

Zu Horaz.

An Dr. Bernays.

Daß das Peerlkampische sudare bei Horaz II, 1, 21 als Verbum keinesweges durch die Beispiele von sudor geschützt werde, ist sehr wahr, und daß der Römer ein sudare im edeln Stil eben

so wenig vertragen habe wie der Deutsche neben dem „Schweiß der Edeln“ auch „schwizende Feldherren“, könnte sehr wahr sein, müßte es aber nur, wenn sich die Sprachen nothwendig deckten. Wenn nun aber gerade hier lateinisches und deutsches Sprachgefühl auseinander gingen? wenn sich sudare durch Beispiele nicht von sudor, sondern von sudare schützen ließe, was wollten wir mehr? An solchen fehlt es ja aber nicht, und sie stehen längst in den Lexicis. Aus ihnen kann man sich erstens die Beobachtung zusammenlesen, daß, wo wir „von Blut triefen“, allerdings nicht „schwizigen“, sagen, im Lateinischen die genau entsprechende und ganz eigentliche Ausdruckweise gerade sudare sanguine ist. So terra sudat sanguine Ennius, Dardanium sudarit sanguine littus Virgil, quantum Ausonio sudabilis arma cruore Silius, oder von Personen quidquid ad Idaeos Xanthum Simoentaque nobis sanguine sudatum (est) ebenderfelbe, und mit auffallend starkem Ausdruck Lucrez sine incassum defessi sanguine sudent, angustum per iter luctantes ambitionis: — was doch lauter Poeten des höhern Stils sind. Aber auch in andern Verbindungen ohne sanguine, nicht nur ad metas sudet oportet equus bei Propertz, sondern, wenn man das etwa nur will vom Pferde gelten lassen, auch vom Hylas Lernaeaque tollens arma sub ingenti gaudet sudare pharetra bei Statius. Hier allerdings nicht vom Kampfes-schweiß wie in der zweiten Stelle des Silius; dafür darf aber noch der gar nicht seltene Gebrauch des Participiums hieher gezogen werden, den die Dichtersprache des Silius, Statius, Claudian zuließ nicht nur in Nebeweisen wie labore Cyclopum sudatum thoracem, sudatas vomere messes, sudata marito fibula, zona manibus sudata, auch sudata bella, sondern namentlich in sudalus labor: dergleichen unter Andern Drakenborch zu Sil. IV, 435 zusammengestellt hat. Und ist denn, wenn es sich darum handelt ob etwas edel oder unedel gesagt sei, nicht selbst Cicero der Redner genügender Zeuge, der keinen Anstand nahm sudandum est his pro communibus commodis in der Sestiana zu sagen? Auch die Beispiele der Composita werden kaum geringere Beweiskraft behaupten: wie bei demselben Cicero in his (exercitationibus ingeni)

und römischer Vorstellungen nach dieser Seite hin formuliert Cicero gewiß gut in seinen Worten: *sed quid hos, quibus Olympiorum victoria antiquus ille consulatus videtur?* — So weit ist nur das zusammengestellt worden, was sich ohne Kunst und ohne Gewalt de medio nehmen ließ, nur daß wir die beiden Verse

*seu visa est catulis cerva fidelibus
seu rupit teretes marsus aper plagas*

unberücksichtigt gelassen haben. Ich lasse sie auch einstweilen weiter unberücksichtigt, um ein homogenes letztes Ganze von 8 Versen herzustellen, so:

*me doctarum ederae praemia frontium
secernunt populo, si neque tibias
Euterpe cohibet nec Polyhymnia
lesboum refugit tendere barbiton.*

*quod si me lyricis vatibus inseres,
Maecenas, alavis edite regibus,
o et praesidium et dulce decus meum,
sublimi feriam sidera vertice.*

Meine Kühnheiten sind also diese: außer den genannten beiden Versen habe ich auch diese

*dis miscent superis, me gelidum nemus
Nympharumque leves cum Satyris chori*

vertrieben und die beiden ersten Verse nahe an das Ende gerückt zu Gunsten dessen; daß an die drei symmetrischen Abtheilungen die vierte sich anschließen soll, in welcher der Dichter sagt, was ihm selber der antiquus consulatus sei sowohl in Folge seiner eigenen Neigung als mit Rücksicht auf sein Verhältniß mit Mäecenas. —

Wenn Deine Geduld noch nicht bis auf den letzten Rest aufgezehrt ist, will ich dies Ueberbleibsel doch keinesweges ausnutzen, um über die ausgestoßenen Verse zu sprechen, sondern lieber eine Anmerkung machen zu dem Aufsätze von Urlichs über den Eingang der 10. Satire in demselben Hefte des Rh. Mus. (XI, 602 ff.), um so lieber als sie zu einem dankbaren Rückblicke auf unsern geliebten Lehrer C. Reifig führt. Hr. Urlichs scheint eine kleine Gele-

genheitschrift von Theodor Schmid in Halberstadt nicht gefannt zu haben. Er beglückwünscht darin seinen alten Wernigeroder Lehrer Ch. Fr. Reiskin zu seinem fünfzigjährigen Jubiläum am 5. Febr. 1856 mit einer Abhandlung, in deren Eingange er sagt: colloquar enim tecum, quem hodie grammaticorum equitum doctissimum eundemque novissimum salutare me posse comperi, de grammaticorum equitum doctissimo eodemque antiquissimo, und in deren Verlauf er gelehrt und fein, wie er pflegt, nachweist, daß der grammaticorum equitum doctissimus aller Wahrscheinlichkeit nach Orbilius sei. Wenn ich Schmid meine freudige Zustimmung zu seiner Erklärung gegeben hatte, so constatire ich jetzt eben so freudig den Consensus der beiden Philologen, welche unabhängig von einander zu derselben Auffassung gelangt sind, für die schon von Reiskin gegebene Erklärung. Beide stimmen auch Reiskin's Emendationen im 5. und 6. Verse zu, Schmid vollständig, indem er puerum und exhortatus annimmt, Urlichs mit der Modifikation daß er pueros — est hortatus geschrieben wissen will, obwohl nicht ersichtlich ist, was im nächsten Verse aus esset werden soll und obwohl er, wie es scheint, als die Urschrift doch puer exoratus ansieht. Schmid, den Worten nach Reiskin ganz folgend, hält Kirchner's Ausstellung, loris et funibus udis exhortari passe nur für Sklaven, für so weit berechtigt, daß er aus Sueton de gr. inl. c. 20 einen Sklaven Scribonius Aphrodisius als den gemeinten Sklaven präsentiert. Zwar begreife ich nicht, wie Kirchner das feine ut esset — qui so bekräfteln konnte, daß er das plumpe ut essem für nothwendig erachtete; aber freilich me puerum zu denken halte ich auch für unmöglich wegen des folgenden contra fastidia nostra und acceptiere daher bestens von Schmid den Orbilius servus atque discipulus. Wenn man annimmt, der alte Herr habe sich gegen die modernen Dichterlinge, zu denen mindestens ein schwachvoll von ihm abgefallener Schüler gehörte, einen rechten Kämpfen einerexercieren wollen, so möchte das eben für diese Dichterlinge ein ganz artiges Geschichtchen sein. Wenn ich so mit der Emendation von Meineke im 4. V., mit denen von Reiskin im 5. und 6. V. diese Verse mir so constituire:

quo melior vir et est longe subtilior illo
 qui multum puerum est loris et funibus udis
 exhortatus

und die Interpretationen von Th. Schmid annehme: so finde ich die Schwierigkeiten der 9 Eingang-Verse so sehr beseitigt, auch an dem *ut redeam illuc* so wenig Anstoß, daß ich diese Verse ohne Petit-schrift oder Klammern an der Spitze der Satire sehen möchte. Doch nein! Eines ist noch *quod male me habet*, daß *illo* im 3. Vers auf eine andre Person bezogen werden soll als *illo* im 4. Könnte man am Schlusse des 3. Verses nicht auch *illo* setzen mit Beziehung auf *Drbilius*?"

Z ü l l i c h a u.

R. Hanow.